

Thüringer Kultusministerium

Vorläufiger Lehrplan für die Regelschule

Sozialwesen



ZTh
S-6(1993)

Juli 1993

Georg-Eckert-Institut BS78



1 007 131 8

Vorwort

Wir wollen, und wir brauchen eine Schule, die Chancengerechtigkeit, Mobilität und Kommunikationsfähigkeit in Deutschland und Europa sichert. Ausgangs- und Mittelpunkt aller Überlegungen, ob pädagogischer und schulorganisatorischer Art, muß das Kind sein. Seine Fähigkeiten und Neigungen gilt es zu entfalten und zu fördern.

Diesem Anspruch müssen die inhaltlichen Vorgaben für die Thüringer Schulen, also auch die Lehrpläne, gerecht werden.

Die hier vorliegenden Vorläufigen Lehrpläne sind das Ergebnis der zweiten Phase der Lehrplanerstellung im Zusammenhang mit der Neustrukturierung des Thüringer Bildungswesens.

Sie stellen gegenüber den vorangegangenen Vorläufigen Lehrplanhinweisen, die lediglich als Orientierungshilfe gedacht waren, eine Weiterentwicklung dar.

Fach- und schulartspezifische Lehrplankommissionen haben in den Vorläufigen Lehrplänen u.a. auch die Anregungen umgesetzt, welche über die Fragebogenaktion "Zur Arbeit mit den Vorläufigen Lehrplanhinweisen" von den Schulen an das Thüringer Kultusministerium weitergeleitet worden waren.

An dieser Stelle sei allen Lehrern, die sich daran beteiligt haben, für ihre Ideen und Vorschläge gedankt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde in den Vorläufigen Lehrplänen auf die Verdeutlichung der Einheit von Wissensvermittlung und Erziehung, auf die Verbindung von Bildungs- und Erziehungszielen gerichtet.

Die Vorläufigen Lehrpläne sind zusammen mit den jeweiligen Studentafeln die verbindliche Grundlage für den Unterricht in den Thüringer Schulen. Es wurde allerdings auch Wert darauf gelegt, daß pädagogische Freiräume bleiben, die der Lehrende eigenverantwortlich ausfüllen kann.

Mit dem Erscheinen der Vorläufigen Lehrpläne wird die dritte Phase der Erstellung Thüringer Lehrpläne eingeleitet, die mehrere Jahre umfaßt.

Die Evaluierung der Vorläufigen Lehrpläne soll unter Einbeziehung von Lehrern, Schülern und Eltern sowie einer breiten Öffentlichkeit erfolgen, damit am Ende der Erprobungs- und Überarbeitungsphase Thüringer Lehrpläne stehen, die ein hohes Maß an Akzeptanz bei Lehrenden und Lernenden genießen.

Ich wünsche allen Lehrerinnen und Lehrern viel Erfolg bei der Umsetzung der Vorläufigen Lehrpläne und danke schon heute allen, die sich an der Diskussion zur Weiterentwicklung dieser Vorläufigen Lehrpläne beteiligen werden.


Dieter Althaus
Kultusminister

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

93/2282

ZFH
S-6 (1993)

Handwritten signature
Kulturministerium
U. B. M.

1. Vorbemerkungen	4
2. Themenplan	6
3. Klassenstufenpläne	
Klassenstufe 7	7
Klassenstufe 8	17
Klassenstufe 9	23
Klassenstufe 10	32
4. Übersicht über die Lernzielbeschreibungen	42

1. Vorbemerkungen

Ziele des Faches

Das Fach Sozialwesen dient vorrangig der sozialen Bildung. Der Unterricht in Sozialwesen soll in Abstimmung mit anderen Fächern (z.B. Sozialkunde, Wirtschaft und Recht u.a.) den Schüler mit der sozialen Umwelt, wie er sie vorfindet, vertraut machen und ihn befähigen, mit den Möglichkeiten und Aufgaben, die diese Umwelt bietet, angemessen umzugehen. Er soll lernen, sozial verantwortlich zu handeln. Im einzelnen strebt der Unterricht folgende Ziele an:

1. Der Schüler soll den Menschen als personales und soziales Wesen begreifen.
2. Der Schüler soll wesentliche Begriffe aus dem sozialen Bereich kennen und inhaltlich erklären können.
3. Dem Schüler sollen die sozialen Erscheinungsformen, ihre Ursprünge, Wirkungen, Bedeutungen, Tendenzen und Probleme in den ihm zugänglichen Gemeinschaften bewußt werden.
4. Der Schüler soll erkennen, daß das soziale Handeln von Wertvorstellungen beherrscht wird und daß die zugrunde liegenden Werte und Normen im öffentlichen Bewußtsein einem Wandel unterliegen.
5. Der Schüler soll das erforderliche Sachwissen erwerben, das für die Entwicklung einer sozialverantwortlichen Einstellung, für das Verständnis sozial bedingter Problemfälle und für eine Ausbildung im Bereich des Sozialwesens (Fachoberschule, Fachschule u.a.) erforderlich ist.
6. Der Schüler soll sowohl für Ausbildungswege und Tätigkeitsbereiche von Berufen des Sozialwesens als auch für den ehrenamtlichen Dienst im Rahmen der freien und behördlichen Sozialarbeit Interesse entwickeln.
7. Der Schüler soll einen Überblick über Aufgaben und Arbeitsweisen der wichtigsten sozialen Institutionen, Organisationen und Interessenverbände im staatlichen und nichtstaatlichen Bereich erhalten und ihre Bedeutung erkennen.
8. Der Schüler soll befähigt werden, Erfahrungen, Meinungen, Situationen, Bild- und Textmaterial aus dem sozialen Bereich themen- und sachbezogen auszuwerten.
9. Der Schüler soll fähig und bereit sein, sozial förderliche oder schädliche Wirkungen einer Entscheidung beziehungsweise eines Verhaltens zu behandeln und abzuwägen.
10. Der Schüler soll fähig und bereit sein, sich in Nöte, Bedürfnisse und Wünsche von Mitmenschen einzufühlen.
11. Der Schüler soll bereit sein, sich persönlich für soziale Dienste in Familie, Nachbarschaft, Schule, Betrieb, Gemeinde und anderen Bereichen zu engagieren.
12. Der Schüler soll Bereitschaft entwickeln, sich bei der Durchsetzung seiner individuellen Interessen und Ansprüche am Gemeinwohl zu orientieren.

Hinweise zum pädagogischen Freiraum

Die Lernziele können in pädagogischer Verantwortung in den Anforderungsstufen geändert, die Lerninhalte reduziert und die Reihenfolge geändert werden.
Die Hinweise zum Unterricht enthalten Angaben zum Unterrichtsverfahren und zur Feststellung des Lernfortschritts: sie sind als Anregungen gedacht und nicht verbindlich.

Terminologie

Es werden nur unbedingt notwendige Fachbegriffe verwendet, auf die aus Gründen der Eindeutigkeit und der häufigen Verwendung nicht verzichtet werden kann.
Diese Fachbegriffe sind in der Spalte "Hinweise zum Unterricht" fett gedruckt.

Praxisbegegnungen

Das soziale Interesse entsteht vor allem auch in der unmittelbaren Begegnung mit sozialen Einrichtungen und Vertretern sozialer Berufe. Deshalb sind in jeder Klassenstufe Praxisbegegnungen - soweit möglich in Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsfächern - durchzuführen. Zu den Praxisbegegnungen zählen unter anderem Betriebsbesichtigungen mit Aspekterkundung, das Praktikum, Expertenreferate und Expertenbefragungen im Unterricht, die Durchführung von Projekten und Fallstudien und die Pflege des Kontakts mit den Menschen in einer sozialen Einrichtung.

Geeignete Möglichkeiten hierzu im Rahmen des Unterrichts werden in der Spalte "Hinweise zum Unterricht" aufgezeigt.

Es ist empfehlenswert, die Praxisbegegnungen rechtzeitig zu planen (Abstimmung mit dem Schulleiter und den anderen Lehrern der Klasse).

In allen Fällen der Praxisbegegnung ist eine gezielte Vor- und Nachbereitung Voraussetzung dafür, daß die angestrebten Ziele für die soziale Bildung erreicht werden.

Praktikum

Eine besondere Bedeutung im Rahmen der Praxisbegegnungen stellt das Praktikum in sozialen Einrichtungen dar.

Entsprechend der örtlichen Gegebenheiten kann die Begegnung mit dem sozialen Alltag mindestens 1 Woche betragen (Klassenstufe 9).

2. Themenplan

Klassenstufe	7	8	9	10
Themenbereiche	Die Familie als soziales Umfeld	Der einzelne in Großgruppen	Einrichtungen, Regelungen und Initiativen im sozialen Bereich	Der Mensch als soziales Wesen
1	Kinder und Jugendliche in ihren außerfamiliären sozialen Umfeldern	Behinderte Menschen	Menschen, deren Sozialverhalten von den Normen der Gesellschaft abweicht	Ehe und Familie als nützliche und sittliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft
2	Alte Menschen in unserer Gesellschaft	Soziale Integration von Ausländern	Soziale Aspekte der Arbeitswelt	Grundfragen der Erziehung
3		Kurs: 1. Hilfe		Erziehungsziele in unserer Zeit
4				

3. Klassenstufenpläne

Klassenstufe 7

1. Die Familie als soziales Umfeld

1.1 Kenntnisse der Kernfamilie als das erste und bedeutendste Umfeld für den Menschen in unserer Gesellschaft

Lernziele/Inhalt

Hinweise zum Unterricht

Grundlegende Merkmale einer Kernfamilie
Mutter, Vater, Kind(er) als ihre Mitglieder
Eheschließung durch einen Vertrag
Rechtsgemeinschaft unter dem besonderen Schutz des Staates
persönlichkeitsbezogene und dauerhafte Bindung zwischen Eltern und Kind(ern)

Einstieg:
- z.B.
Bildgestaltung zum Stichwort Familie
Auswertung von Bildern
- Situation der Schüler beachten
- Ermitteln der Familienstrukturen
- feinfühlig
Familie, Kernfamilie

Aufgaben der Familie:
existentielle Sicherung
z.B. durch
Pflege, Fürsorge, Ernährung,
Wohnraumbeschaffung, Vorsorge-
maßnahmen
emotionale Sicherung
z.B. durch
liebevolle Zuwendung,
Vertrauensbildung,
Schenken von Geborgenheit

Gruppenarbeit: Anknüpfen an den Dialog
und Auswerten bzw. Ergänzen der
Ergebnisse

Rolle in der Kleinfamilie
- Vater, Mutter, Sohn und Tochter
- Einzelkind
- Bruder, Schwester in der
Geschwisternreihe

z.B. Wolfskinder
Experiment Kaiser Friedrich II mit 40
Kindern
Zusammenstellen und Gliedern der
verschiedenen Aufgaben in Form
einer Tabelle oder graphischen
Darstellung;
Erörtern der Aufgaben anhand von
Graphiken, Fallberichten und Bildern

Rollenspiel:
Darstellen genau umschriebener
Familiensituationen, in denen die
einzelnen Rollen deutlich zum Ausdruck
kommen;
Kinder übernehmen soziale Funktionen in
der Familie

z.B.:

- häusliche Krankenpflege bei Erkrankung der Mutter
- Beschäftigung jüngerer Geschwister
- Haushaltsführung
- gezielte Beobachtungsaufgaben zu den Rollenspielen; anschließende Gespräche

UGE

Andere Formen des familiären Zusammenlebens im Vergleich zur Kernfamilie

z.B.:

- unvollständige Familie
- Familie mit Stiefeltern
- erweiterte Familie (Großfamilie)

Charakterisieren der verschiedenen Formen durch Schülerreferate; Gegenüberstellen und Abwägen positiver und negativer Aspekte der verschiedenen Formen; Aufzeigen, daß die Kernfamilie in unserer Gesellschaft das bedeutendste soziale Umfeld ist; feinfühleriger Einstieg Alleinerziehende

Erziehung und Bildung

z.B.:

durch Anleiten zu Fähigkeiten und Fertigkeiten

Absprache mit Deutsch
Thema: Rollenspiel
Üben von Rollenspielen

Stellungnahmen zur Bedeutung der Familie für den einzelnen und die Gesellschaft;

- Vermitteln und Einüben von Verhaltensweisen, die an bestimmten Werten, Normen, Grundhaltungen und Rollen ausgerichtet sind

Gestalten eines Plakats zum Thema "Ein gemeinsames Wochenende in unserer Familie";

- Gewähren eines Schutzraumes für die Entfaltung der Persönlichkeit

Bildmeditation zum Thema: "Familiengeist";
GTF

- Sicherung des gesellschaftlichen Fortbestandes, z.B. durch Weitergabe von Leben, Weitergabe von gesellschaftlichen Grundwerten und Normen

Zusammenfassen von Kennzeichen der Kernfamilie

Die Kernfamilie als vorherrschende Form des familiären Zusammenlebens in unserer Gesellschaft

Einführung in die Auswertung einer Statistik

1.2. Überblick über mögliche Ursachen von Familienproblemen

Verursachung von Familienproblemen durch

- Isolierung der Kernfamilie
- gestörte und zerbrochene Familienbeziehungen
- berufliche oder wirtschaftliche Belastungen
- ungünstige Wohnsituation
- Verschiedenheit der Anschauungen

- unangemessene und widersprüchliche Erziehungsmaßnahmen
- mangelndes Verständnis füreinander
- materialistische Einstellung

1.3 Fähigkeit und Bereitschaft, zur innerfamiliären Bewältigung von Konflikten beizutragen

Konfliktsituation im Alltag der Familie

- Anlässe und Motive
- Formen des Konfliktverlaufs

Aufzeigen von Ursachen anhand von Fallberichten und statistischem Material

GTF

Familienproblem seinen Ursachen zuordnen;

Begründen der Zuordnung; Expertenreferat eines Familienberaters über die Themen

"Hauptursachen von Familienproblemen" und "Was kann der Jugendliche zu einem guten Familienklima beitragen?"

z.B. Pubertätsprobleme

Pubertät

Erstellen einer Bilderleiste zum Thema

"Typische Konfliktsituationen in den Familien";

GTF

Demonstration verschiedener Formen des Konfliktverlaufs anhand geeigneter Filme und Rollenspiele mit Auswertung; Beobachten des Gesamtverhaltens

Konflikt

Verhaltensweisen, die zur Konfliktbewältigung hilfreich sind:

- Akzeptieren des anderen
- Signalisieren der eigenen Gesprächsbereitschaft
- Aussprechen des Problems und der Gefühle
- "Aktives Zuhören"
- Vergewissern, ob man die Mitteilung richtig verstanden hat
- Akzeptieren der Bedürfnisse des anderen
- Eingehen von Kompromissen
- Setzen von Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung
- Aussenden von "Ich-Botschaften"
- Umgang mit Emotionen

Einüben einer Gesprächsstrategie anhand eines einfach strukturierten Streitfalles

Gegenüberstellen von Aussprüchen, die Konflikte verschärfen und Redewendungen, die Konflikte entschärfen oder verhindern;
Auswerten von Fallbeispielen aus Th. Gordon "Familienkonferenz";
Erstellen von Regeln für eine faire Konfliktlösung
GTF

Rollenspiel mit Rollentausch
z.B. Abbau von eigener und fremder Aggression

1.4 Überblick über Möglichkeiten, Familienprobleme mit Hilfe von außen abzubauen

Hilfe von außen für die Familie:

- pädagogische Familienhilfe, z.B. Erziehungsberatung
- finanzielle Hilfen, z.B. Kindergeld
- Pflege- und Betreuungsstellen, z.B. Kindergarten

Auswerten von einschlägigen Broschüren, Faltblättern oder Filmen;
Befragen eines Experten;
z.B. Gestalten einer Ausstellung mit den Einzelthemen "Familien heute", "Wie Eltern und Kinder miteinander im Gespräch bleiben können", "Hilfen für die Familie" usw.
evtl. Durchführen eines Projekts zum Thema "Was ist uns die Familie wert?"

Die Ersatzfamilie als besondere Form der Hilfe (Tagespflegefamilie, Adoptivpflegefamilie, Adoptivfamilie)

z.B. SOS-Kinderdorf
- in Thüringen
- Albert- Schweitzer - Kinderdorf
BWV

Berufsbild:
Familienpfleger/-pflegerin

Expertenreferat;
Erstellen eines Berufsporträts im Hinblick auf Zielgruppe, Ausbildungsweg und Aufgaben

2. Kinder und Jugendliche in ihren außerfamiliären sozialen Umfeldern

2.1 Überblick über das außerfamiliäre Umfeld des Kindes

möglicher Einstieg:

Anregen zu spontanen Äußerungen über Erinnerungen, Erfahrungen und Empfindungen in den verschiedenen Umfeldern der Kinder und Jugendlichen anhand von Bildern, die in einer Spannung zueinander stehen oder sich widersprechen

Das Kind im Kindergarten

- Aufgaben des Kindergartens
- Bedeutung des Kindergartens für das Kind
- praktische Arbeit im Kindergarten

Gespräch mit Erziehern

z.B. Kinderfest vorbereiten, Vorschulgruppe in die Schule einladen
BWV

Berufsbild Erzieher/in

Erstellen eines Porträts im Hinblick auf Zielgruppe, Ausbildungsweg, Tätigkeitsfeld, Aufgaben, Problemfelder, Zukunftsperspektiven;

Auswerten einschlägiger Fallberichte und eigener Erfahrungen; Gegenüberstellen von positiven und negativen Einflüssen der sozialen Umfeldler

Weitere soziale Umfeldler des Kindes und deren Einflüsse auf seine Entwicklung

- engere Verwandtschaft
- Nachbarschaft
- Spielgruppe

2.2 Kenntnis einer sozialen Gruppe

Die Schulklasse als soziale Gruppe

- charakteristische Merkmale der Gruppe
- Entstehung der Gruppe
- Beziehungen innerhalb der Gruppe
- Veränderungen der Gruppe, z.B. durch neue oder ausscheidende Mitglieder
- Einflüsse von außen auf die Gruppe
- Wirkungen der Gruppe nach außen

Sammeln, Ordnen und Interpretieren von eigenen Beobachtungen und Erfahrungen;
Durchführen von Rollenspielen;
Entwerfen und Auswerten von Fallbeispielen;

GTF

Formulieren von Kriterien einer sozialen Gruppe:

"Eine soziale Gruppe, wie die Klasse, ist gekennzeichnet durch..."

soziale Gruppe

2.3 Einsicht in die Bedeutung von Grundhaltungen zur Verbesserung des Schulklimas

Verbesserung des Schulklimas durch Grundhaltungen wie:

- Gerechtigkeit
- Vertrauen
- Partnerschaftlichkeit
- Solidarität und persönliche Hilfsbereitschaft
- Verzicht auf egoistische Ansprüche
- Kompromißbereitschaft

Rundgespräch auf der Grundlage eines vorher in Partnerarbeit ausgefüllten Fragebogens zur Bedeutung bestimmter Grundhaltungen in einer Gruppe
GTF

Aufzeigen von Bedingungen für einen guten Klassegeist;
Aufzählen von Auswirkungen eines guten Klassegeistes; Formulieren von "Zehn Geboten" zur Verbesserung des Schulklimas;
z.B. Erstellen eines Soziogramms

2.4 Bewußtsein der besonderen Anforderungen, Problem und Gefahren des Jugendalters; Bereitschaft, zur Bewältigung von Krisensituationen persönlich beizutragen

Ursachen von besonderen Anforderungen und Problemen des Jugendalters:

- körperliche, seelische und geistige Veränderungen
- soziale und kulturelle Einflüsse

Einsatz von Dias oder Filmen; Lektüre von literarischen Tagebuchaufzeichnungen
z.B. Besuch einer Sexualberatungsstelle
UGE

Häufig genannte Problembereiche:

- Aufbau eines Freundeskreises
- Heraustreten aus der Vormundschaft der Eltern ohne völlige Loslösung
- Wissen, was man werden will und was man dafür können muß
- Entwicklung einer eigenen Anschauung, Wertordnung und Zukunftsperspektive

Mögliche Gefahren:

- Manipulation durch Massenmedien
- "Aussteigen" aus der Gesellschaft
- Verführung durch Jugendreligionen und -sekten
- Flucht in den Drogenkonsum
- Jugendkriminalität

Mögliche Wege zur persönlichen Bewältigung verschiedener Krisensituationen, z.B.

- sich Informationen über seine Anlagen, Fähigkeiten, Interessen und Leistungsgrenzen verschaffen
- aus Erfahrungen entsprechende Verhaltensänderungen für die Zukunft ableiten
- Informationen über die Anbahnung und Gestaltung einer Partnerschaft oder Freundschaft einholen

Erörtern von Umfrageergebnissen unter Einbeziehung persönlicher Erfahrungen; Expertenreferat eines Psychologen oder Erziehungsberaters über typische Jugendprobleme und Wege zu ihrer Bewältigung; Aufstellen einer persönlichen Werteskala
Vormundschaft

Abstimmung mit SK

Erläutern des Begriffs "Manipulation"; Auswerten von Karikaturen, Plakaten, Erfahrungsberichten, Filmen oder Dias;

GTF

Expertenreferat eines Drogenberaters oder Sektenbeauftragten über seine Erfahrungen und Erkenntnisse; Erstellen einer Collage oder Broschüre zum Thema "Gefährdungen auf dem Lebensweg";

Massenmedien

Jugendreligion

Drogenkonsum

Nutzen von Unterlagen des "Weißen Rings"

Schülerreferate oder Lehrerzählungen über Krisensituationen von Persönlichkeiten der Gegenwart und Vergangenheit;

Erwägen von geeigneten Maßnahmen zur Bewältigung persönlicher Krisen;

Schriftliche Dialoge über mögliche Hilfen in vorgegebenen Problemfällen;

Durchführen von Rollenspielen nach Regieanweisungen, die von den Schülern entworfen werden;

Erstellen von persönlichen Tage- und Wochenplänen zur Arbeits- und

Freizeitgestaltung;

- sich selbst Aufgaben bzw. kurzfristige Ziele setzen und diese konsequent verfolgen
- ein Tagebuch als Möglichkeit der Selbstkontrolle führen
- über Gefühle und Probleme offen sprechen
- Kompromisse eingehen
- positive Vorbilder beobachten und nachahmen
- sich um eine persönliche Wertordnung bemühen und bewußt danach leben

3. Alte Menschen in unserer Gesellschaft

3.1 Einblick in die Situation alter Menschen

Die Situation alter Menschen in unserer Gesellschaft unter den Gesichtspunkten

- Anteil der Senioren an der Bevölkerung
- Versorgungslage
- geschlechtsspezifische Unterschiede
- Familienstand
- wirtschaftliche Lage
- Wohnsituation
- Leben mit Angehörigen
- Bedürfnisse
- Gesundheitszustand
- Freizeitgestaltung

Stellung nehmen zu vorgegebenen Problemen in Form von Briefen, Gutachten, Anträgen oder Kommentaren;
Vergleichen von Expertenratschlägen;
Entwickeln von Pantomimen zu den einzelnen Wegen und Strategien

möglicher Einstieg:

Betrachten eines Einzelbildes von Kontrastbildern zum Problemkreis "Altern" (z.B. F. Goya, Die Alten);
Auswerten von Statistiken, Filmen und Fallbeispielen;
Einholen von Informationen über die Situation der alten Menschen in der eigenen Gemeinde;

GTF

Senior

Zusammenfassen der wichtigsten Ergebnisse in Form einer Tabelle;
Gestalten einer Ausstellung mit den Einzelthemen "Was heißt altern?"
"Soziale und psychologische Probleme des Alterns", "Die Situation älterer Mitbürger in unserer Gemeinde", "Szenen aus dem Alltag eines alten Menschen" und "Wie du alten Mitbürgern das Leben erleichtern kannst"

3.2 Bewußtsein der Vielschichtigkeit des Alterns

Alter als relativer Begriff

- Altersgrenzen
- Ruhestand
- kalendarisches Alter

- biologisches Alter
- soziales Alter

Gespräch mit älteren Menschen zum

Thema "Altern";

Erläutern und Unterscheiden der verschiedenen Begriffe;

Stellungnahme zu dem Zitat "Altern - (k)eine Krankheit";

Pantomime zum Thema "Altern"

UGE

3.3 Überblick über die Möglichkeiten, die Probleme älterer Mitbürger zu verringern; Bereitschaft, alten Menschen zu helfen

Eigene Möglichkeiten:

- bewußte Annahme des "Rentenalters"
- Suche nach neuen Lebensinhalten und Aufgaben

z.B. Erstellen einer Vorschlagsliste in

Partner- oder Gruppenarbeit mit anschließender Diskussion;

Auswerten von Informationsbroschüren und Fallberichten

Hilfen in Familie und Nachbarschaft:

- Wertschätzung des Alters
- Altenpflege in der Familie
- Integration in das gesellschaftliche Leben
- Kontaktpflege
- Veränderung der eigenen Einstellung durch Gespräche über das Altern

Lektüre von Erlebnisberichten

hochbetagter Persönlichkeiten; **UGE**

Erläutern des Begriffes "Integration";

BWV

Kontaktpflege zu einem Altenheim;

evtl. Durchführen eines Projekts in

Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Hilfen im öffentlichen Bereich:

- Wohnungsbau
- finanzielle Hilfsprogramme
- offene (ambulante) Dienste wie "Sozialstationen", "Essen auf Rädern"

Erklären der Begriffe "Altenarbeit" und "sozialer Dienst";

Besuch einer Sozialstation (mit Interviews)

Besuch eines Altenheimes:

Gespräch mit Bewohnern, Pflegepersonal und Heimleitung in einer Gesprächsrunde

BWV

Ambulante Dienste

- stationäre Altenarbeit:
Einrichtung und Unterhaltung von
Altenwohnheimen, Altersheimen
und Altenpflegeheimen;
Kurzzeitpflege in Altenpflegeheimen

Berufsbild Altenpfleger/-pflegerin

- Vollenden von angefangenen Sätzen zu
einem Thema
(z.B. " Angst vor dem Altwerden
bräuchte niemand zu haben, wenn...");
Einsatz eines Tonbildes oder Films
UGE

Stationäre Dienste

- Expertenreferat; Video;
Erstellen eines Berufsporträts im
Hinblick auf Ausbildungsweg, Aufgaben,
Problemfelder und Zukunftsperspektiven
BWW

1.1

- Partner- oder Gruppenarbeit mit
nachfolgenden Diskussionen/ als Rollenspiele
Anwesenheit der Teilnehmer/innen
und Fallbeispiele ab zu erörtern
Anteil
- Aufgabenstellung
- Lektüre von Einleitungs- und
hochrangiger Fachliteratur, UGE
Einleiten des Begriffs "Intergenerationalität"
BWW
- Kontaktfrage zu einer Arbeitsgruppe
evtl. Durchführen eines Projekts
Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen
- Projektziele

- Einleiten der Begriffe "Altenarbeit" und
"sozialer Dienst"
- Besuch einer Sozialstation (mit
Interviews)
- Besuch eines Altenheim
- Gespräch mit Bewohnern, Pflegepersonal und Heilende in einer
Gesprächsgruppe
BWW
- Ambulante Dienste

1.1 - Überblick über die Möglichkeiten, die
Berufsberatung, alten Menschen zu helfen

- Eigene Möglichkeiten
- bewusste Annahme des "Rollen-
sterns"
- Suche nach normen- und
Aufgabenbereich
- und Aufgabenbereich
- Hilfe in Familie und
- Wertschätzung der Arbeit
- Altonfolge in der Familie
- Integration in das
- Kontaktfrage in
- Veränderung der eigenen
- Stellung durch Gespräche über das
- Alter

- Hilfe im öffentlichen
- Wohngruppenarbeit
- finanzielle Hilfen
- offene (ambulante) Dienste
- "Sozialstationen"
- "sozialer Dienst"
- "sozialer Dienst"
- "sozialer Dienst"
- "sozialer Dienst"

Klassenstufe 8

1. Der Einzelne in Klein- und Großgruppen

1.1 Überblick über das außerfamiliäre und außerschulische Umfeld des Jugendlichen

Lernziele/Inhalte

Mitgliedschaft in formellen Gruppen

- Jugendverein
- Sportverein

Mitgliedschaft in informellen Gruppen

- Clique
- Freundeskreis

Nicht an eine Mitgliedschaft gebundene soziale Umfeldler und deren Einflüsse auf den Jugendlichen:

- Jugendzentrum
- Tanzlokal

Entwicklung und Bedeutung

- gruppeneigener Interessen
- Gruppennormen
- Gruppenwänge
- Gruppensymbole
- soziale Kontrollen

Jugendarbeit als öffentliche Aufgabe

- Ziele
- Methoden

Gemeinsame Merkmale von Großgruppen unter den Gesichtspunkten

- Aufbau
- Ziele
- Organisation
- Aufgabenverteilung
- Beziehungsgefüge

Hinweise zum Unterricht

Erhebung des örtlichen Angebots an Jugendgruppen und Vereinen mit Hilfe eines Fragebogens

Kleingruppe, Großgruppe

Unterscheiden zwischen formellen und informellen Gruppen; bildliche Darstellung von Szenen einer Clique und eines Freundeskreises mit Auswertung

Charakterisieren der hier genannten Umfeldler

Sammeln von positiven und negativen Aspekten
Besuch eines Jugendzentrums mit den Jugendpflégern
(anhand vorbereiteter Fragen)

Erläutern der Begriffe anhand von Bildern und Texten aus Jugendzeitschriften oder Jugendbüchern

GTF

Expertenreferate

Wiederholen des Begriffs "soziale Gruppe"

Erarbeiten der übereinstimmenden Merkmale von Großgruppen durch Vergleich mit Kleingruppen

1.2 Überblick über Motive und Möglichkeiten, sich in Großgruppen zu engagieren

Möglichkeiten des einzelnen, sich in Großgruppen zu engagieren

- gelegentliche Mithilfe
- längerfristige Übernahme von Aufgaben und Ämtern
- materielle und ideelle Unterstützung

Motive für die Mitarbeit in Großgruppen z.B.

- religiöser Glaube
- politische Überzeugung
- Wunsch nach Entfaltung von Fähigkeiten
- Suche nach sozialem Kontakt
- Ehrgeiz
- Verlangen nach Staturerhöhung
- Streben nach Vorteilen
- Verantwortlichkeit
- Dienst am Nächsten
- Solidarität
- Wunsch nach Liebe und Anerkennung

Befragung eines ehrenamtlichen Mitarbeiters einer Wohlfahrtsorganisation, eines Verbandes oder einer Pfarrei über Motive und Art seiner Tätigkeit

Gespräch über eigene Erfahrungen

Gruppenarbeit:

Auswerten von Fallbeispielen im Hinblick auf mögliche Gründe für die Mitarbeit in Großgruppen

Befragung von Eltern und Bekannten

Gespräch über einige Motive für eine Mitarbeit

Glaube, Status

1.3 Kenntnis von Problemen, die besonders in Großgruppen auftreten Offenheit für eine Auseinandersetzung mit diesen Problemen

Häufig auftretende Probleme durch

- unterschiedliche Zielvorstellungen der Mitglieder
 - Vorhandensein oder Bildung von Teilgruppen
 - Auswirkung bestimmter Führungsstile
 - Ausprägung bestimmter Rollen
- Beiträge des einzelnen, der Entstehung von Problemen vorzubeugen und vorhandene Schwierigkeiten abzubauen
- Beachtung der Ordnungen, Satzungen und Regeln
 - Bemühen um konstruktive Zusammenarbeit
 - Aufzeigen und Anerkennen von Kompetenzen

Durchführen von Rollenspielen z.B. zu dem Thema "Probleme bei der Gestaltung eines Schulfestes"

Auswerten von Erfahrungsberichten z.B. über das Praktikum

Betriebserkundung in Zusammenarbeit mit Wirtschafts- und Rechtslehre

Partner- oder Gruppenarbeit:

Bearbeiten von Fallbeispielen nach den Gesichtspunkten

Ursachen, Auswirkungen und

Lösungsmöglichkeiten

Beschreiben von Grundhaltungen, die typische, aber unnötige Konflikte in Großgruppen, z.B. Schule, vermeiden helfen

GTF

2. Behinderte Menschen

2.1 Überblick über Arten und Ursachen von Behinderungen

Arten der Behinderungen

- körperliche Behinderungen
- geistige Behinderungen
- psychische Krankheiten
- Mehrfachbehinderungen

Entstehung von Behinderungen u.a. durch

- Vererbung
- Störung während der Schwangerschaft und bei der Geburt
- Entzug mütterlicher Zuwendung beim Säugling und Kleinkind (Deprivation)
- Unglücksfall
- Krankheit
- unvernünftige Lebensweise

2.2 Kenntnis von Möglichkeiten, einer Behinderung vorzubeugen oder sie in ihren Auswirkungen zu mildern

Möglichkeiten der Vorbeugung

- genetische Untersuchung und Beratung
- verantwortungsvoller Umgang mit Medikamenten und Genußmitteln, vor allem während der Schwangerschaft
- gesundheitsfördernde Lebensweise im Hinblick auf das Alter
- Wahrnehmen von Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen
- Sicherheitserziehung und Durchführen von Sicherheitsmaßnahmen

Behinderung

Rundgespräche, in dem jeder Schüler seine Eindrücke äußert
Erstellen einer Wandzeitung aus Artikeln, die Schüler sammeln
Zuordnen von Erscheinungsbildern zu den Arten der Behinderung

Nennen von Behinderungen, die durch Alkohol- und Drogenmißbrauch in bestimmten Lebensphasen entstehen
Erklären des Begriffs

"Deprivationssyndrom"

"Deprivation"

"Vererbung

UGE

Erarbeiten von Grundhaltungen und Verhaltensweisen im Elternhaus, die für den Menschen Grundlage einer allumfassend gesunden Entwicklung sein können

Nennen von Vorbeugemöglichkeiten zugunsten des ungeborenen Kindes

Auswerten von Medikamentenbeiblättern

Zusammenstellen von Gebrechen, die im Alter entstehen können, u.a. in Anknüpfung an den Themenkreis "Alte Menschen", Klassenstufe 7

UGE

- Beobachtung und ärztliche Untersuchung von Kindern
- sonderpädagogische Frühförderung

Gang durch das Schulhaus:
 Wo werden Sicherheitsmaßnahmen sichtbar?
 Durchsicht der Hausordnung:
 Was dient zur Sicherheit der Schüler?
 "Sicherheitserziehung in den Medien" und
 "Sicherheit im Straßenverkehr"

2.3 Bewußtsein der Probleme, die aufgrund der Behinderung für den Betroffenen selbst und sein soziales Umfeld entstehen

Ausmaß der Probleme der Behinderten:

- allgemeine Probleme
 z.B. aufgrund von
 -bestimmten Menschenbildern der Gesellschaft,
 falscher Selbsteinschätzung, überzogenem Mitleid,
 Mangel an Arbeitsplätzen,
 Mangel an Information
- besondere Probleme für Körperbehinderte, geistig Behinderte, psychisch Kranke, die Angehörigen

Auswerten von Filmen, Statistiken und Zeitschriftenartikeln über die Probleme Behinderter
 Aufzeigen von falschen Einstellungen gegenüber Behinderten
 Erklären, welche Bedeutung ein Arbeitsplatz für Behinderte hat
 Besuch einer "Beschützenden Werkstätte" mit vorbereiteten Beobachtungsaufgaben
 Durchführen von Pantomimen
GTF

Stellung nehmen zu der Tatsache, daß viele Menschen die psychisch Kranken nicht als wirklich kranke Menschen akzeptieren

- Vorhandensein von
- Ausweichen von
- Behinderung der
- Zusammenstellen von
- Anknüpfung an den
- Menschen, "Klassen
- Bemühen um
- Aufzeigen und
- Kompetenzen

Wahrnehmen von
 Vorarbeiten
 Sicherheiten
 Durchführen von
 Sicherheiten
 die
 in
 Gruppen, z.B. Schule
GTF

2.4 Überblick über Möglichkeiten organisierter und individueller Hilfen zur Integration Behinderter

Hilfen von Seiten der Institutionen

- Aufklärung der Betroffenen und der Allgemeinheit
- Durchführung entsprechender Maßnahmen an Gebäuden, Straßen und Verkehrsmitteln
- Schulen für Behinderte und Kranke
- Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten
- Forschung
- Einsatz elektronischer Geräte
- Rehabilitation medizinisch beruflich sozial
- finanzielle Unterstützung

Individuelle Beiträge zur Integration:

- finanzielle Hilfen
- Abbau von Gedankenlosigkeit und Vorurteilen bei sich und anderen und den Behinderten selbst
- Aufgeschlossenheit für die Probleme Behinderter
- vernünftiges Verhalten beim Zusammensein mit Behinderten

- Bereitschaft und Fähigkeit zu helfen
- Mitarbeit in Hilfsorganisationen
- Wahl eines entsprechenden Berufes

Sammeln und Auswerten von

- Informationsmaterial über Organisationen, die sich um Behinderte kümmern
- Beschreiben von entsprechenden Einrichtungen im Nahbereich
- Befragen eines Experten anhand eines selbstentworfenen Fragebogens

- Nennen von Möglichkeiten der Vorbeugung und Linderung mit Hilfe von Bildbetrachtungen
- Aufzeigen von Verbesserung von prothetischen Geräten

Gruppenarbeit: Überlegungen zum Bau eines Hauses, das auch für einen Rollstuhlfahrer geeignet sein soll
GTF

Nennen von Hilfsorganisationen, die zu Spenden und Mitarbeit aufrufen
Durchführen von Veranstaltungen mit Behinderten

Nennen und Beschreiben von Berufen, die in Zusammenhang mit Behindertenarbeit stehen

Auswerten vorgelegter Fallbeispiele unter folgenden Gesichtspunkten:

- die besondere Situation des Behinderten
- das Verhalten der Umwelt
- mögliche Abhilfen

BWV

3. Soziale Integration von Ausländern

3.1 Einsicht in besondere Situationen von Ausländern in der Bundesrepublik

Soziale Integration von Ausländern unter den folgenden Gesichtspunkten:

- Entwicklung und gegenwärtige Lage
- besondere Probleme z.B.
 - Identifikation mit zwei Kulturen
- Lösungsansätze
- Asylrecht

Erfahrungsberichte ausländischer Mitschüler

Auswerten des Sozialberichts des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung

GTF

Interpretation von Untersuchungsergebnissen

Aufzeigen, daß sich Kirchen und Staat verstärkt um die Integration der Ausländer bemühen

evtl. Durchführen eines Ausländertages an der Schule

Toleranz, Kultur, Kulturkreis, Asyl

4. Kurs. Erste Hilfe

evtl. Abschluß mit

Erste-Hilfe-Nachweis
(Prüfung durch DRK)

Klassenstufe 9

1. Einrichtungen, Regelungen und Initiativen im sozialen Bereich

1.1 Kenntnis der staatlichen Prinzipien

Grundzüge der Entwicklung der Sozialgesetzgebung in Deutschland

Prinzipien des deutschen Sozialstaates:

- Forderung nach Eigenverantwortlichkeit in den Bereichen:
 - Schulbildung,
 - Vermögensbildung,
 - private Vorsorge,
 - Vorsorgeuntersuchung
- Pflicht der Mitgliedschaft in Solidargemeinschaften (Solidaritätsprinzip) in den Bereichen
 - Sozialversicherung,
 - Kfz-Haftpflichtversicherung
- Nachrangigkeit staatlicher Leistungen (Subsidiaritätsprinzip) in den Bereichen
 - Kindergarten, Altenarbeit
 - Schulwesen für Behinderte und Kranke

Lehrervortrag;
Auswerten einschlägiger Quellen

Erarbeitung von Definitionen der Begriffe "**Netz der sozialen Sicherheit**", "**Solidaritätsprinzip**", "**Subsidiaritätsprinzip**" an konkreten Fallbeispielen
Auswerten entsprechender Broschüren;
Fallbeispiel: Verkehrsunfall eines Lehrlings

Stellungnahme zur Bedeutung des Solidaritätsprinzips

Fallbeispiel: Autokauf bzw. Autounfall

Erläutern des Subsidiaritätsprinzips anhand des Bundessozialhilfegesetzes

Fallbeispiel: Stationäre Altenhilfe

1.2 Bewußtsein des Zusammenhangs zwischen den sozialen Aufwendungen des Staates und den Leistungen seiner Bürger

Wichtige soziale Leistungen des Staates:

- Renten
- Ausbildungsförderung
- Kindergeld
- Sozialhilfe
- Arbeitslosengeld bzw. -hilfe
- Leistungen bei Krankheit

Leistungen der einzelnen Bürger

- Sozialabgaben
- Steuern

Umfang der staatlichen Sozialleistungen und der Belastung des einzelnen Bürgers

Auswerten von Broschüren

Abprache mit Sozialkundeflehrern

Graphische Darstellung der Belastung der Belastung des einzelnen durch Steuern und Sozialabgaben

Aufzeigen des Zusammenhangs zwischen den Sozialleistungen des Staates und den Leistungen der einzelnen Bürger;
Begründen, warum die Ansprüche einzelner Personen oder Gruppen an den Staat nicht unbegrenzt sein können

1.3 Überblick über Organisation und Zuständigkeit der staatlichen Sozialverwaltung und der Sozialgerichtsbarkeit

Wichtige Zweige der öffentlichen Sozialverwaltung:

- Sozialamt
- Jugendamt
- Gesundheitsamt
- Arbeitsamt
- Krankenkasse
- Ausgleichsamt
- Versorgungsamt

Besuch öffentlicher Einrichtungen und Erkundung der beruflichen

Voraussetzung für die verschiedenen Arbeitsgebiete in der öffentlichen Sozialverwaltung:

Expertenreferate über die Aufgaben und Probleme der verschiedenen Zweige;
Nennen von zuständigen Stellen und Beschreiben ihrer Arbeitsweisen

Aufgaben der öffentlichen Sozialverwaltung:

- Beratung
- Betreuung
- Kontrolle

Sozialgericht

- Organisation
- Aufgaben
- Verfahrensweise

1.4 Überblick über soziale und sozialpädagogische Einrichtungen und ihre Träger

Sozialpädagogische und soziale Einrichtungen im Heimatbereich der Schüler

Träger der sozialen Einrichtungen:

- öffentliche Träger
- Organisationen der freien Wohlfahrtspflege
- z.B.
- kirchliche Verbände
- Rotes Kreuz
- Arbeiterwohlfahrt
- örtliche gemeinnützige Vereine

1.5 Einblick in weitere Berufe aus dem sozialen Bereich, • Fähigkeit, einen davon näher zu beschreiben

Berufe aus dem sozialen Bereich

z.B.:

- Sozialpädagoge/-pädagogin
- Krankenschwester/-pfleger
- Heilerziehungspfleger/-pflegerin

Aufzählen von Zweigen der Sozialverwaltung und deren Aufgaben

Expertenreferat

wo möglich, Besuch einer Gerichtsverhandlung

Erstellen eines Katalogs von Einrichtungen im Nahbereich; Durchführen und Auswerten des Praktikums

Gespräch mit Vertretern der verschiedenen Träger über Organisation, Aufgaben und Finanzierung ihrer Einrichtung; Zuordnen von Einrichtungen, Trägern, Symbolen, Abkürzungen und Sachverhalten

Nutzung des BIZ
BWV

Besonders zu berücksichtigende Aspekte:

- persönliche Voraussetzungen
- Ausbildungszeit und -weg
- Tätigkeitsbereiche
- Schwierigkeit, Probleme
- Zukunftschancen

- 1.6 Bewußtsein der Verwirklichung der sozialen Grundordnung durch die soziale Verantwortung und Initiative des einzelnen; Bereitschaft, sich persönlich für soziale Aufgaben zu engagieren

Belastung der Gesellschaft durch unvernünftiges und unsoziales Verhalten einzelner Mitbürger, z.B. in den Bereichen

- Verkehr
- Umwelt
- Haushalt
- Sport

Soziale Normen und Werte

Möglichkeiten des einzelnen, in sozialer Verantwortung zur Verbesserung der Lebensqualität einzelner und aller beizutragen

Auswerten von Zeitungsberichten

- Fallbeispiel: Trunkenheit im Straßenverkehr
- Fallbeispiel: Lärmbelästigung
- Fallbeispiel: Energieverschwendung im Haushalt
- Fallbeispiel: Randalieren im Umfeld einer Sportveranstaltung

z.B.

Schriftlicher Dialog:
 "Taten, die soziale Verantwortung im Alltag dokumentieren"

- gesunde Lebensweise
- Sorge für das eigene Wohlbefinden
- Verringerung der Umweltbelastung
- Kontaktpflege
- Sexualverhalten
- spontane Hilfe in Not- und Unglücksfällen
- Übernahme sozialer Dienstleistungen in der Freizeit
- verstehend-liebende und sachgemäße Unterstützung eines kranken Familienangehörigen entsprechend seinen Grundbedürfnissen
- zu Hause
- beim Krankenbesuch

Das kranke Kind im Krankenhaus

2. Menschen, deren Sozialverhalten von den Normen der Gesellschaft abweicht

2.1 Überblick über Formen abweichenden Verhaltens

Formen abweichenden Verhaltens:

- positive Deviation (Abweichung) z.B. außergewöhnlicher Idealismus
- geduldete Deviation z.B. Ausgelassenheit im Fasching
- negative Deviation z.B. kriminelles Verhalten

Kritische Analyse von Broschüren zum Thema "Alternatives Leben"

Erstellen von Informationsmaterial z.B. zu den Themen

"Verantwortungsbewußter Umgang mit Alltagsdrogen", "Aids, wie schütze ich mich?", "Wohin mit dem Müll im Haushalt?" usw.

- Festigung der Kenntnisse der 1. Hilfe durch praktische Übungen

- Praktische Übung zur häuslichen Krankenpflege

- Rollenspiel: Richtiges und falsches Verhalten beim Krankenbesuch

Gruppenarbeit: Zusammenstellen von Regeln für eine verstehend-liebende und sachgemäße Unterstützung des Kranken zu Hause

- Definition der Begriffe "Notfall", "Krankheit"

Erläutern der 3 Stufen des Verlassenheitskomplexes

- Hospitalismus
- UGE

möglicher Einstieg:
Bildbetrachtung zu jeder Form der Deviation;

Gespräch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Sozialverhalten der im Bild dargestellten Personen;
Abgrenzen zwischen normal orientiertem und abweichendem Verhalten durch Auswerten von Fallbeispielen

2.2 Überblick über eine charakteristische Person und Gruppen, die von den Normen der Gesellschaft abweichen

Beispiele für Randgruppen:

- Kriminelle
- Drogenabhängige
- Nichtseßhafte

Besonders zu berücksichtigende Aspekte:

- Erscheinungsformen
- Ursachen
- Lebensbedingungen
- Auswirkungen
- Hilfsmöglichkeiten

Zusammentragen von Beispielen sozialer Not;

Auswerten von Filmen, Berichten, Tabellen und Graphiken;
Unterscheiden zwischen Nichtseßhaften und Obdachlosen;
Expertenreferat eines Sozialarbeiters, Bewährungshelfers oder Drogenberaters über seine Arbeit

Begriff:

Randgruppen
UGE

2.3 Kenntnis möglicher Gründe für sozial abweichendes Verhalten

Mögliche Gründe für sozial abweichendes Verhalten:

- Sozialisationsmängel bzw. Sozialisationsstörungen und deren langfristige Folgen
- Fehlen von sozialen Kontrollen
- Orientieren an falschen Leitbildern
- Gruppendruck

Es ist empfehlenswert, die folgenden Lernziele im Zusammenhang mit den einzelnen Randgruppen zu behandeln;
Expertenreferat eines Jugendrichters oder Bewährungshelfers über ihre Erfahrungen;
Besuch einer Gerichtsverhandlung in Abstimmung mit dem Fach Wirtschaft und Recht;

Begriff:

Sozialisation

Begriff:

Diskriminierung

Auswerten von Filmen und Schulfernsehsendungen;
Bearbeiten eines Fallbeispiels unter den Gesichtspunkten

- Ursachen
- Auswirkungen
- Hilfen

GTF

2.4 Bewußtsein des Einflusses von Vorurteilen auf das Sozialverhalten

Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen und Personen

Erläutern der Begriffe "**Vorurteil**" und "**Toleranz**" anhand verschiedener Fallbeispiele;
Überspringen der eigenen Vorurteile

- Interaktionsübungen

2.5 Überblick über die wichtigsten Hilfsmaßnahmen für Randgruppen

Hilfen des Staates, freier Wohlfahrtsverbände und privater Organisationen:

- vorbeugende Aufklärung
- Beratung
- finanzielle Hilfe
- Betreuung und Versorgung
- Therapie
- Resozialisierung

Darstellen und Kennzeichnen der möglichen Hilfen am Beispiel eines Alkoholikers

Klären der Begriffe:

"Therapie", "Resozialisierung"
UGE

2.6 Einsicht in die Verpflichtung des einzelnen, nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu helfen

Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Hilfen

- im eigenen sozialen Umfeld
- in Hilfsorganisationen
- in Initiativgruppen

Expertenreferate über die Arbeit von Hilfs- und Initiativgruppen;

Diskussion über Erfahrungen im eigenen sozialen Umfeld;
Aufzeigen der Problematik individueller Hilfe an Fallbeispielen

3. Soziale Aspekte der Arbeitswelt

3.1 Kenntnis der Bedeutung der Arbeit für den einzelnen und für die Gesellschaft

Bedeutung der Arbeit

- Notwendigkeit zur Existenzsicherung des einzelnen, der Familien und der Gesellschaft
- Möglichkeit der Selbstbestätigung
- Erwerb von Wissen und Können
- Erweiterung von Verantwortungsbewußtsein
- Erfüllen von Wünschen
- Gestaltung des Lebensumfeldes
- Dienst am Menschen
- Mitarbeit an Fortschritt und Wohlstand

Abstimmung mit dem Fach "Wirtschaft und Recht" und "Sozialkunde"

möglicher Einstieg:

- Einsatz eines Kurzfilmes
- Sammeln spontaner Einfälle zum Begriff **"Arbeit"**

- Nutzen der Erfahrungen aus dem Berufspraktikum

- Auswerten von Umfrageergebnissen
BWV

Erläutern des Begriffe

"Arbeit"; "Wissen"; "Können"

Stellungnahmen zu der Aussage:
"Arbeit: Last - Segen - Lebenserfüllung?"

Erläutern des Begriffs

"Streß"

UGE

Belastung durch Arbeit,

z.B. aufgrund von

- psychischer Überforderung
- Streß
- körperlicher Überforderung
- einseitiger, monotoner Tätigkeit
- psychischem Druck wegen drohender Arbeitslosigkeit

3.2 Überblick über Maßnahmen, die Arbeitswelt human zu gestalten

Maßnahmen des Staates zur Humanisierung der Arbeitswelt:

- gesetzliche Regelung der Arbeitszeiten
- Arbeitsschutzgesetz
- Einrichtungen zur sozialen Sicherung

Maßnahmen der Betriebe, z.B.

- flexible Arbeitszeitregelungen
- Beteiligung der Mitarbeiter an der Gestaltung der Arbeitsplätze

Betriebsrat als Organ der innerbetrieblichen Mitbestimmung

Positive Einflußnahme des Betriebsklima

Auswerten von Statistiken im Hinblick auf die Entwicklung der Wochen- und Lebensarbeitszeiten

ITG

Erstellen einer Liste mit Vorschlägen zur Verbesserung des "Betriebsklimas"

3.3 Überblick über mögliche Auswirkungen der Arbeitslosigkeit und entsprechende Maßnahmen, diese zu mildern

Materielle, psychische und soziale Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf

- den einzelnen
- die Familie
- die Gesellschaft

- Erläutern von Statistiken und Graphiken über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland und im engeren Heimatraum

- Auswerten von Meinungsumfragen und von Fallbeispielen aus der Erfahrungswelt der Schüler

Maßnahmen, das Leben Arbeitsloser zu erleichtern:

- Abbau von Vorurteilen
- Überwindung sozialer Isolation
- Freizeitangebote und soziale Hilfen für arbeitslose Jugendliche und Ältere
- Jugendarbeitslosigkeitsprojekte mit dem Ziel der Integration in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsprozeß

Erörtern besonderer Probleme der Jugendarbeitslosigkeit

Gruppenarbeit:
Untersuchen von Berichten über Hilfsmöglichkeiten für Arbeitslose

Anregungen zur Freizeit und Lebensgestaltung bei Arbeitslosigkeit
UGE

Bedeutung der Mobilität

- Horizontale Mobilität

- Vertikale Mobilität

BWV

- Weiterbildungs- und Umschulungsangebote

3.4 Bewußtsein der Veränderungen in den beruflichen Möglichkeiten für Frauen

Entwicklung der beruflichen Tätigkeit der Frau

- Frauenarbeit im Laufe des 19. Jahrhunderts
- Vergrößerung des beruflichen Angebots im 20. Jahrhundert
- Gelegenheit der Teilzeitarbeit
- Wandel im Rollenbild der Frau
- neue Probleme, z.B. aufgrund der Arbeitsmarktlage

Anerkennung:

- Doppelbelastung Beruf - Familie

Bemühen um einen Bewußtseinswandel bei der Bewertung der Tätigkeit einer Hausfrau:

- Förderung des Selbstbewußtseins
- Anerkennung durch die Gesellschaft
- finanzielle Absicherung

Vergleich der Arbeitssituation von Frau und Mann:
früher und heute

Sammeln und Auswerten von Artikeln über Frauen in Führungspositionen

Tagesablauf einer berufstätigen Mutter

Erörtern von Gründen, weshalb Frauen nicht berufstätig sind

Anfertigen eines Wochenplanes für die Arbeitsteilung einer Hausfrau unter Berücksichtigung persönlicher Interessen

1.1 Bewußtsein der Wandel von Normvorstellungen

Veränderungen in den Normvorstellungen, z.B. durch

- neue Erkenntnisse der Wissenschaft
- neue technische Möglichkeiten
- gesellschaftlichen Wandel
- Wandel ethischer, ökonomischer und religiöser Wertmaßstäbe

Erörtern des Wandels von Normvorstellungen vor dem Hintergrund aktueller Veränderungen in Wissenschaft, Technik, Politik, Recht, Religion, Kunst und Bildung;
Erwarten eines Fragebogens zum Erkunden von Wertmaßstäben

Klassenstufe 10

1. Der Mensch als soziales Wesen

1.1 Kenntnis sozial bedingter Verhaltensweisen und ihrer Ursachen

Lernziele/Inhalte

Die Mitgliedschaft in Gruppen bedingt

- Rollen
- Verhaltenserwartungen gegenüber dem Rolleninhaber
- Positionen
- Status
- Rollenkonflikte
 - . Intrarollenkonflikt
 - . Interrollenkonflikt

Ursachen für unterschiedliche Verhaltensweisen, z.B.

- Herkunft
- Bildung
- Individuelle Sozialisation
- Grad der gesellschaftlichen Integration

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf

- den einzelnen
- die Familie
- die Gesellschaft

Maßnahmen, das Leben Arbeitsloser zu erleichtern

- Abbau von Vorurteilen
- Überwindung sozialer Isolation
- Freizeitangebote und soziale Hilfen für erkrankte Jugendliche und Ältere
- Jugendarbeitslosigkeitprojekte mit dem Ziel der Integration in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsprozess

Weiterbildungs- und Umschulungsangebote

Hinweise zum Unterricht

möglicher Einstieg:

- Auswerten von Berichten über Menschen, die isoliert leben mußten, Erarbeiten von Definitionen der Begriffe anhand von Fallbeispielen; Beschreiben der inhaltlichen Zusammenhänge; Gegenüberstellen und Charakterisieren verschiedener Rollenkonflikte; Unterscheiden zwischen **Status** und **Rolle**;
 - Gespräch über den Zweck von Statussymbolen
- GTF**

- Erörtern von Statistiken und Graphiken über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland und in anderen Ländern
- Auswerten von Mängelanträgen und von Fallbeispielen aus der Erfahrungswelt der Schüler

Erörtern besonderer Probleme der Jugendarbeitslosigkeit

- Gruppenarbeit: Umfragen von Berichten über Hilfestellungsmöglichkeiten für Arbeitslose

Anregungen zur Freizeit- und Lebensgestaltung bei Arbeitslosigkeit

- UGE
- Bedeutung der Mobilität
- Horizontale Mobilität
- Vertikale Mobilität
- BWV

1.2 Einsicht in die Bedeutung von Grundwerten, Normen und Sanktionen für das soziale Verhalten

Begründung der Normen durch Werte

Aufzeigen des Zusammenhangs zwischen **Normen und Werten** an konkreten Beispielen

Verschiedene Arten von Verhaltensnormen:

- Brauch, Gepflogenheit ("Kann-Norm")
- Sitte, Gebot, Weisung ("Soll-Norm")
- Gesetz, Tabu ("Muß-Norm")

Sammeln und Ordnen von Verhaltensnormen
GTF

Normen als Instrumente der Regelung und Vereinfachung des Zusammenlebens von Personen und Gruppen

Sanktionen als Maßnahmen zur Steuerung normgerechten Verhaltens:

- Belohnung
- Bestrafung

Auswerten eigener Erfahrungen und geeigneter Fallberichte

Aufzeigen und Bewerten möglicher Formen der Belohnung und Bestrafung; Begründen der Bedeutung von **Sanktionen** im Anschluß an die Auswertung geeigneter Fallbeispiele

1.3 Bewußtsein des Wandels von Normenvorstellungen

Veränderungen in den Normvorstellungen, z.B. durch

- neue Erkenntnisse der Wissenschaft
- neue technische Möglichkeiten
- gesellschaftlichen Wandel
- Wandel ästhetischer, ethischer und religiöser Wertmaßstäbe

Erörtern des Wandels von Normvorstellungen vor dem Hintergrund aktueller Veränderungen in Wissenschaft, Technik, Politik, Recht, Religion, Kunst und Bildung; Entwerfen eines Fragebogens zum Erkunden von Wertmaßstäben

1.4 Bewußtsein der Beeinflussung sozialen Verhaltens durch Gefühle und Bedürfnisse

Beeinflussung sozialen Verhaltens durch

- Gefühle
 - . Freude/Trauer
 - . Angst/Mut
 - . Sympathie/Abneigung/Haß
 - . Erfolg/Enttäuschung
 - . Mitfreude/Neid
- Bedürfnisse
 - . biologische Grundbedürfnisse
 - . Sicherheits- und Schutzbedürfnisse
 - . soziale Bedürfnisse (z.B. Liebe, Freundschaft)
 - . Ich-Bedürfnisse (z.B. Anerkennung, Geltung)

Erläutern der Begriffe "**Gefühl**", "**Bedürfnis**" und "**soziales Verhalten**"; Aufzeigen der Wechselwirkung zwischen Gefühlen und sozialem Verhalten anhand von Gegensatzpaaren

Einordnen der ausgewählten Bedürfnisse in eine Rangfolge mit entsprechender Begründung; Bestimmte Verhaltensweisen den zugrunde liegenden Gefühlen und Bedürfnissen zuordnen

1.5 Kenntnis der Sozialisation in verschiedenen Beziehungsfeldern; Bewußtsein der Auswirkungen von Störungen und Mängeln in der Sozialisation

Sozialisation als lebenslanger Prozeß

- Primärsozialisation
- Sekundärsozialisation

Sozialisation in

- Familie
- Schule
- altershomogener Jugendgruppe (Gleichaltrigengruppe)

Auswirkungen von Sozialisationsstörungen bzw. -mängeln:

- psychosomatische Krankheiten
- Lernbehinderungen
- Verhaltensstörungen
- Isolation

Unterscheiden der Begriffe

Beschreiben der Lernschritte bzw. Entwicklungsstufen des Sozialisationsprozesses in den verschiedenen Bereichen; Erläutern der Bedeutung altershomogener Gruppen; Expertenreferat eines Erziehungsberaters über die Bedeutung der Sozialisation

Auswerten entsprechender Fallberichte; Anknüpfen an Lernziele "Anpassungssyndrom" (Deprivationssyndrom)

1.6 Überblick über die Sozialisationswirkungen von Massenmedien

Sozialisationswirkungen von Medien und

Medieninhalte:

- Abstumpfung
- Gewöhnung
- Nachahmung
- Identifikation

2. Ehe und Familie als natürliche und sittliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft

2.1 Überblick über Faktoren, die die Partnerwahl beeinflussen

Beeinflussende Faktoren der Partnerwahl, z.B.

- emotionale Faktoren
 - . Zuneigung
 - . Sympathie
 - . Geborgenheit
- rationale Faktoren
 - . Persönlichkeitsmerkmale
 - . Statusmerkmale
 - . Rollenvorstellungen

Partnerwahl

- früher und heute
- in verschiedenen Kulturkreisen

Interpretieren von Untersu-

chungsergebnissen zu den

Sozialisationswirkungen ver-

schiedener Medien (z.B.

Fernsehen, Video,

Zeitschriften);

Gruppenarbeit: Bilden von

Hypothesen

Grundlage der menschlichen

möglicher Einstieg:

"Wünsche im Hinblick auf die

Eigenschaften des Partners";

Sammeln von Motiven durch Befragung;

Auswertung von Partnerschaftstests

Schülerreferate über die verschiedenen

Formen der Partnerwahl

Wiederholen und Vertiefen der Kenntnisse in Anknüpfung an Fach Wirtschaft und Recht. Stellung nehmen zu der Aussage, Partnerschaft könne besser ohne Trauschein verwirklicht werden

2.2 Bewußtsein der Bedingungen, die für den Bestand und den glücklichen Verlauf einer Ehe förderlich sind

Wesentliche Grundlagen, die zusammen zum Bestand und glücklichen Verlauf einer Ehe beitragen können:

- psychische Loslösung von den Eltern
- hohes Maß an Selbständigkeit, Verantwortungsbewußtsein und Entscheidungsfähigkeit
- verantwortungsvolle Partnerschaft
 - . Gleichwertigkeit
 - . Vertrauen, Treue
- vertrauensvoller Austausch von Gedanken, Gefühlen und Wünschen
- Übereinstimmung in Grundfragen, wie z.B.
 - . Glaube
 - . Familienplanung
 - . Kindererziehung
 - . Freizeitgestaltung
- Berücksichtigung wirtschaftlicher Faktoren, wie z.B.
 - . Wohnsituation
 - . Einkommensverhältnisse
 - . Haushaltsführung
- Verständnis der Ehe als lebenslanger Entwicklungsprozeß

Erleben der Vorstellungen bzw. Erwartungen von **Partnerschaft** und Ehe in der Klasse durch Einsatz eines Fragebogens;
Vergleichen der Ergebnisse in der Klasse mit statistischen Erhebungen;
Auswerten von Fallbeispielen für positives und negatives Verhalten;
Zusammenfassen der Ansprüche, die eine partnerschaftlich geführte Ehe an die Ehepartner stellt;
Gruppenarbeit: Auswertung von Scheidungsfällen;
Besuch einer Eheberatungsstelle
GTF, UGE

- Auswirkungen von Sozialisationsstörungen bzw. -mängeln:
- psychosomatische Krankheiten
 - Lernbehinderungen
 - Verhaltensstörungen
 - Isolation

Auswerten entsprechender Fallberichte;
Anknüpfung an Lernziele
"Anpassungssyndrom"
(Depressionsyndrom)

2.3 Einsicht in die besondere Bedeutung der Ehe

Die Ehe als vorherrschende Beziehungsform von Mann und Frau in unserer Gesellschaft

Die Bedeutung der Ehe als der Lebensgemeinschaft, die unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung steht:

- Ehe als natürliche und sittliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft
- . Erhaltung des gesellschaftlichen Fortbestandes durch Zeugung, Pflege und Erziehung der Nachkommenschaft
- . Kinder ja oder nein?
- . Sicherung der Kulturtraditionen, z.B. Sprache, Sitte, Religion, Wertordnung u.a.
- Ehe als personale Lebensgemeinschaft
- . Zufriedenstellung der körperlichen, seelischen und geistigen Bedürfnisse des Individuums
- . gegenseitige Ergänzung und Hilfestellung zur persönlichen Reifung der Partner
- . Gewährung von Glück und Geborgenheit durch Verpflichtung zur Treue und Dauerhaftigkeit der Beziehung
- Ehe als Rechtsgemeinschaft

Auswerten von Statistiken;
z.B. Besuch eines Standesamtes

Erörtern von entsprechenden Aussagen des Grundgesetzes (Art. 6) und des Eherechts (§§ 1353 bis 1357; § 1360 BGB);

Anregen argumentativer Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansichten über die Bedeutung der Ehe; Begründen, warum der Staat die Ehe und Familie besonders schützt; Vergleichen verschiedener Redensarten, in denen Erfahrungen mit der Ehe zum Ausdruck kommen; Argumente "Ja zum Kind" ; Lektüre von Erzählungen, Gedichten und Abhandlungen
Praktischer Kurs:
Säuglingspflege

Durchführung von Bildbetrachtungen; Erstellen einer Collage zum Thema "Eine glückliche Ehe"

Wiederholen und Vertiefen der Kenntnisse in Anknüpfung an das Fach Wirtschaft und Recht; Stellung nehmen zu der Aussage, Partnerschaft könne besser ohne Trauschein verwirklicht werden

2.4 Fähigkeit, mögliche Ursachen und Auswirkungen von Eheproblemen zu beschreiben

Strukturell bedingte Eheprobleme, z.B. durch

- Entwicklung zur bloßen Konsum- und Freizeitgemeinschaft
- Wandel im Rollenbild
- Emanzipation

Personal bedingte Eheprobleme, z.B. durch

- Kommunikationsschwierigkeiten
- gegensätzliche Interessen
- zu hohe Erwartungen
- Auswirkungen auf die Ehepartner, z.B.
- gegenseitige Schuldzuweisung
- Entfremdung
- Suche nach Zuwendung und Verständnis bei anderen Menschen

Auswirkungen auf die Kinder, z.B.

- negatives Vorbild von Ehe und Partnerschaft

Auswerten von Statistiken und Berichten über Scheidungsprozesse; Expertenreferat eines Eheberaters über Ursachen und Auswirkungen von **Eheproblemen** einschließlich möglicher Hilfsangebote

Erörtern, warum es heute mehr Ehescheidungen gibt als früher; Kennzeichen einer gespannten Familienatmosphäre im Vergleich mit einem harmonischen "Familienklima"; Beschreiben eines Eheproblems unter den Gesichtspunkten

Ursachen, Kennzeichen und Auswirkungen

Auswerten von Fallbeispielen

Klären der Begriffe:

- Frühehe
- Kulturkreis

Auswerten von Zeitungsberichten und Filmen;

Formulieren von Gründen, Problemen und Folgen

2.5 Überblick über mögliche Hilfen zur Bewältigung von Partnerschafts- und Ehekrisen

Initiativen zur eigenen Hilfe:

- Erforschen der tieferliegenden Ursachen
- Rückbesinnung auf die Grundlagen der Partnerschaft
- Abbau falscher Erwartungen;
- partnerzentriertes Gespräch

Zurückgreifen auf Kenntnisse aus der Klassenstufe 8;
Fallbeispiel: Lösung eines Eheproblems durch die Ehepartner selbst;
Rollenspiel zum partnerzentrierten Gespräch

Hilfe von außen:

- Freunde, Geistliche als Vermittler
- Eheseminare
- Eheberatung
- Kommunikations- und Verhaltenstraining
- Psychotherapie
- finanzielle Unterstützung
- medizinische Hilfe
- Rechts- und Wirtschaftsberatung

Diskutieren mit einem Pfarrer, Arzt, Eheberater oder Familienrichter
GTF

2.6 Offenheit über die Gründe, Motive und Probleme alleinlebender Menschen

Mögliche Gründe und Motive für das Alleinleben:

- Scheidung
- Tod des Partners
- Bindungsängste
- berufliche Gründe
- Religiöse Gründe (z.B. Gelübde)
- persönliche Gründe (z.B. größere Unabhängigkeit, mehr Freizeit)

Erarbeiten von **Motiven** für das **Alleinleben**, von Vor- und Nachteilen des Alleinlebens;
Auswerten von Statistiken in arbeitsteiliger Gruppenarbeit;
Diskussion: Pro und contra Ehelosigkeit

z.B. Tabellarische Zusammenfassung der Probleme, evtl. nach Häufigkeit
ITG

Häufig genannte Probleme von unfreiwillig Alleinlebenden

- Fehlen eines Gesprächspartners
- Suche nach Kontakten und nach Kommunikation
- Isolierung und Vereinsamung (vor allem bei alten Menschen)
- Sicherung des Lebensunterhaltes
- Unsicherheit in Notsituationen

Analysieren von Fallbeispielen

Mögliche Hilfen:

- Bewältigung des Alleinseins in Kontaktgruppen oder durch Telefonrunden
- Engagement für politische, kulturelle oder soziale Anliegen
- Dienst an Alleinstehenden, Kranken und alten Menschen
- regelmäßige medizinische und psychosoziale Betreuung

Zusätzliche Probleme bei alleinerziehenden Vätern und Müttern:

- Organisation der Kinderbetreuung bei beruflicher Abwesenheit und Krankheit
- erschwerte neue Partnerbeziehungen wegen des Kindes
- stärkere Kontrolle durch das gesellschaftliche Umfeld

Interview oder Diskussion mit einem Vertreter des Vereins für alleinerziehende Väter und Mütter

3. Grundfragen der Erziehung

- Erziehungsbedürftigkeit des Menschen
- Merkmale von Erziehung
- Erziehungsstile
- Grenzen der Erziehung

Fragen nach der Notwendigkeit, dem Wesen und den Grenzen der Erziehung machen nicht nur eigene Vorstellungen über die Erziehung bewußt, sie erleichtern auch die Einsicht in erzieherische Grundanliegen

4. Erziehungsziele in unserer Zeit

- Funktionen und Wandel von Erziehungszielen
- aktuelle Erziehungsziele: Gründe für die Notwendigkeit und Möglichkeiten ihrer Verwirklichung

Sensibilisieren der Jugendlichen dafür, wie wichtig es ist, daß sich von Anfang an Erzieher fragen, was sie für das Kind wollen, welche Werte für die Zukunft des Kindes bedeutsam sind und wie und wann sie am besten wünschenswerte Einstellungen und Verhaltensweisen dem Kind vermitteln können

4. Übersicht über die Lernzielbeschreibungen

Didaktische Schwerpunkte	Wissen Kenntnisse	Können Handlungen	Erkennen Probleme	Werten Einstellungen
Anforderungsstufen	<p>Einblick (in Ausschnitte eines Wissensgebietes) Überblick über den Zusammenhang wichtiger Teile</p> <p>beschreibt eine erste Begegnung mit einem Wissensgebiet</p> <p>Kenntnis verlangt starke Differenzierung der Inhalte und Betonung der Zusammenhänge</p> <p>Vertrautheit bedeutet sicheres und selbständiges Verfügen über möglichst viele Teilinformationen und Zusammenhänge</p>	<p>Fähigkeit bezeichnet allgemein das Können, das ein Handeln nach Regeln ermöglicht</p> <p>Fertigkeit verlangt eingeschliffenes, fast müheloses Können</p> <p>Beherrschung bedeutet sicheres und selbständiges Verfügen über die eingeübten Handlungsweisen</p>	<p>Bewußtsein bedeutet: Die Problemlage wird in ihren wichtigen Aspekten erfaßt.</p> <p>Einsicht bedeutet: Eine Lösung des Problems wird erfaßt bzw. ausgearbeitet.</p> <p>Verständnis bedeutet: Eine Lösung des Problems wird überprüft und ggf. anerkannt.</p>	<p>(ohne Anforderungsstufung)</p> <p>Offenheit, Neigung, Interesse, Bereitschaft</p>

Didaktische Schwerpunkte heben das hervor, worauf es jeweils ankommt. Wissen zielt auf den Erwerb von Kenntnissen, Können und das Ausführen von Handlungen und das Erkennen auf die Auseinandersetzung mit Problemen und Werten auf die Entwicklung von Einstellungen und Handlungen. Im Unterricht sind diese verschiedenen Lernvorgänge miteinander verflochten.

<p>Erzielte Lernergebnisse</p>	<p>Erwerb von Kenntnissen, Können und das Ausführen von Handlungen und das Erkennen auf die Auseinandersetzung mit Problemen und Werten auf die Entwicklung von Einstellungen und Handlungen.</p>	<p>Didaktische Schwerpunkte</p>	<p>Mögliche Hilfen</p>
<p>Zentrale Lerninhalte</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>
<p>Didaktische Schwerpunkte</p>	<p>Erwerb von Kenntnissen, Können und das Ausführen von Handlungen und das Erkennen auf die Auseinandersetzung mit Problemen und Werten auf die Entwicklung von Einstellungen und Handlungen.</p>	<p>Didaktische Schwerpunkte</p>	<p>Mögliche Hilfen</p>
<p>Zentrale Lerninhalte</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>
<p>Didaktische Schwerpunkte</p>	<p>Erwerb von Kenntnissen, Können und das Ausführen von Handlungen und das Erkennen auf die Auseinandersetzung mit Problemen und Werten auf die Entwicklung von Einstellungen und Handlungen.</p>	<p>Didaktische Schwerpunkte</p>	<p>Mögliche Hilfen</p>
<p>Zentrale Lerninhalte</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>	<p>Interview oder Diskussion mit einem Vertreter der Gruppe</p>

Herausgeber:

**Thüringer Kultusministerium
Werner-Seelenbinder-Straße 1 • 99096 Erfurt**

**Gesamtherstellung und Vertrieb:
Verlag und Druckerei Fortschritt Erfurt GmbH
Johannesstraße 161 • 99084 Erfurt
Tel.: 03 61/50 40 • Fax: 50 41 20**